

Familien zwangen, sich unter den Schutz der über ungleich größere materielle Ressourcen verfügenden englischen Krone zu begeben. Dagegen verstand es König Robert Bruce, seine militärischen Erfolge effizient politisch umzusetzen. – Andy KING, *Best of Enemies: Were the Fourteenth-Century Anglo-Scottish Marches a 'Frontier Society'?* (S. 116–135), weist nach, daß besonders solche Landbesitzer von den Feindseligkeiten betroffen waren, deren Liegenschaften auf beiden Seiten der Grenze lagen, und geht auch auf die kulturellen Affinitäten der Angehörigen dieser Grenzgesellschaft ein. – Richard D. ORAM, *Dividing the Spoils: War, Schism and Religious Patronage on the Anglo-Scottish Border, c. 1332–c. 1400* (S. 136–156), betont, wirkliche Gefahr für die religiösen Gemeinschaften und ihren Besitz habe sich erst mit dem Schisma von 1378 ergeben, da gewaltsame Übergriffe nun gerechtfertigt werden konnten. – Sarah LAYFIELD, *The Pope, the Scots, and their 'Self-Styled' King: John XXII's Anglo-Scottish Policy, 1316–1334* (S. 157–171), bietet eine oberflächliche Betrachtung der Standpunkte Johannes' XXII. zum anglo-schottischen Konflikt. – Gwilym DODD, *Sovereignty, Diplomacy and Petitioning: Scotland and the English Parliament in the First Half of the Fourteenth Century* (S. 172–195), erinnert an die durchaus auch internationale Rolle des englischen Parlaments, dessen Autorität – zusammen mit der des Monarchen – durch die Entgegennahme von Petitionen aus nichtenglischen Gebieten gestärkt und erweitert wurde. Spätestens 1305 lud Eduard I. von England schottische Aristokraten zur Teilnahme am englischen Parlament ein. Nach 1306 jedoch gibt es kaum noch Anzeichen für die Anwesenheit von Schotten, und Eduard III. grenzte die Kompetenzen der beiden Versammlungen klar ab, um das – nun von ihm abhängige – schottische Königtum zu stärken. – Andrea RUDDICK, *National and Political Identity in Anglo-Scottish Relations, c. 1286–1377: A Governmental Perspective* (S. 196–215), meint, daß für die englische Regierung die Frage der Nationalität den Ausschlag bei der Bestimmung politischer Untertänigkeit gab. In der auf einer Sprachanalyse amtlicher Schriftstücke basierenden Studie wird die zeitgenössische Unterscheidung zwischen ‚foreigner‘ und ‚alien‘ nicht angesprochen. – Michael A. PENMAN, *Anglici caudati: abuse of the English in Fourteenth-Century Scottish Chronicles, Literature and Records* (S. 216–235), stellt anhand verschiedener Textgattungen schottischer Provenienz Unterschiede in der Darstellung des englischen Gegners fest. Er kann zeigen, daß die unreflektierte Verdammung des englischen Gegners in schottischen Texten etwa ein Jahrhundert später einsetzte als in vergleichbaren englischen Schriften. – Anthony GOODMAN, *Anglo-Scottish Relations in the Later Fourteenth Century: Alienation or Acculturation?* (S. 236–253), schließt den Band mit einer Studie der politischen Verbindungen vor dem Hintergrund des Schismas und der trotzdem geplanten dynastischen Verbindung zwischen England und Schottland. Gut zu belegen sind der diplomatische Austausch zwischen den beiden Königreichen sowie die Besuche schottischer Adliger am englischen Hof. Die durch ein Register erschlossene Sammlung bietet wichtige Einblicke in die Entwicklung der anglo-schottischen Beziehungen im 14. Jh.

Jens Röhrkasten

Katie STEVENSON, *Contesting Chivalry: James II and the control of chivalric culture in the 1450s*, *Journal of medieval history* 33 (2007) S. 197–214, illu-